

Jesaja 30,18-22. Judas Lehrer bringt Errettung

Predigt am 5. Januar 2014 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 30,15–22

Einleitung

Die unter euch, die schon lange dabei sind, werden sich daran erinnern, dass wir vor einiger Zeit in einer Predigtreihe aus dem Buch Jesaja unterwegs waren. Ich möchte heute in dieser Reihe fortfahren. Da die letzte Predigt schon so lange zurückliegt, will ich zunächst noch einmal ganz kurz auf den Abschnitt eingehen, den wir uns beim letzten Mal angesehen hatten. Wir hatten damals vor allem den Vers 15 betrachtet und den harten Vorwurf Gottes an das Volk Juda: „Aber ihr habt nicht gewollt.“ Wie gesehen, zeigt sich der Herr hier als der heilige und gerechte Gott, der – trotz grosser Langmut – letztlich die Sünde seines Volkes gerecht bestrafen muss. Die Sünde des Volkes hatte darin bestanden, ihr Vertrauen ganz und gar von Gott abzuziehen und sich stattdessen ganz und gar der Welt und ihren Mächten zuzuwenden. Die feindlichen Assyrer standen vor Jerusalem, die frühere Prophezeiung Jesajas hatte sich erfüllt, aber anstatt nun endlich umzukehren und Heil und Erlösung bei Gott allein zu suchen – wie Jesaja es ihnen immer wieder gepredigt hatte –, suchten sie Hilfe ausgerechnet in Ägypten, dem früheren Haus der Knechtschaft. Nun kündigt Gott durch Jesaja unmissverständlich das Gericht an, dem nur an ganz kleiner Teil des Volkes, ein Überrest, entkommen wird. Nur ein winziger Überrest – „ein Mastbaum auf dem Gipfel eines Berges“ (Vers 17) – wird gerettet.

Mit diesem Überrest und seiner Errettung wollen wir uns heute beschäftigen. Denn das Thema der folgenden Verse, unter die wir uns heute stellen, ist ja zweifellos Errettung. Und wir wollen diese Errettung unter den folgenden vier Gesichtspunkten betrachten:

1. Die Notwendigkeit der Errettung
2. Die Zeit der Errettung
3. Das Mittel der Errettung

4. Die Frucht der Errettung

Die Notwendigkeit der Errettung

Warum ist es notwendig, errettet zu werden? Das ist eine wichtige Frage! Das ist die grundlegende Frage, die beantwortet werden muss, bevor jemand zu Christus kommen kann. Wir können die Frage darum auch anders stellen: Warum haben wir *Christus* so nötig? Viele Leute machen sich grosse Mühe, anderen das wunderbare Leben mit Christus vor Augen zu malen, aber sie vergessen, diese eine Frage zu beantworten: Warum?

Zugegeben, mit dem oberflächlichen Wohlfühl-Evangelium und dem Wohlfühl-Christus, der vielerorts verkündet wird, ist dies auch sehr schwierig. Jemand, der in diesem Leben alles hat – oder alles zu haben meint –, und dem Jesus Christus bloss als ein weiterer Wohlstandsartikel angepriesen wird, mit dessen Hilfe das Leben noch leichter oder schöner oder komfortabler oder auch sinnvoller wird, der hat auch immer viele Alternativen. Gerade auf dem Jahrmarkt der Religionen ist die Auswahl riesig. Also: Warum ausgerechnet Christus? Warum Errettung? Errettung wovon?

Es ist völlig nutzlos, Leute, die noch nie zuvor mit dem Evangelium in Kontakt gekommen sind, sofort mit Christus zu konfrontieren. Nicht ohne Grund nennt der Heidelberger Katechismus in Frage und Antwort 2, in der es um die Dinge geht, die man als Christ wissen muss, als allerersten Punkt nicht: Ich muss Christus kennen. Sondern der erste Punkt ist: Ich muss wissen, wie gross meine Sünde und mein Elend sind. Damit fangen wir an. Erst wenn wir darüber Bescheid wissen, kommen wir zum zweiten Punkt: Ich muss wissen, wie ich aus diesem meinem Elend erlöst werde. Und dort kommt dann Christus ins Blickfeld. Erst dort, nicht vorher.

Meine Sünde und Elend! Niemand hört gern Predigten über seine Sünden. Auch das Volk Juda zur Zeit Jesajas hörte das nicht gern. Denn Sünde hat etwas mit unserem Verhältnis gegenüber Gott zu tun; und von Gott wollen wir von Natur aus nichts wissen. Darum redete Juda sich beispielsweise ein, der Grund für die miserable Lage sei politischer oder militärischer Natur. Darum hörten sie nicht auf Jesaja, als der ihnen ihre Sünden vorhielt und die miserable Lage als Gericht Gottes über ihre Sünden verkündigte, sondern sie hielten sich die Ohren zu und schickten ihn weg, wie wir beim vorigen Mal hörten:

„... die zu den Sehern sagen: ‚Ihr sollt nicht sehen!‘ und zu den Schauenden: ‚Schaut uns nicht das Richtige, sondern sagt uns angenehme Dinge und schaut uns Täuschungen! Verlasst den Weg, biegt ab von dem Pfad, lasst uns mit dem Heiligen Israels in Ruhe!‘“
(Jesaja 30,10–11)

So ist es heute immer noch. Die grösste Herausforderung für einen Evangelisten besteht nicht darin, den Leuten Christus, sondern zunächst den Heiligen Israels zu erklären! Sie müssen von dem heiligen Gott, dann vom gefallenem Menschen und davon ausgehend vom Zorn Gottes über jeden Menschen sprechen. Erst wenn ich mein wahres Elend erkenne, kann ich etwas über den wahren Ausweg, die einzige Errettung aus diesem Elend hören und begreifen.

Judas Elend ist das gleiche Elend, das jedem Menschen anhaftet: Sie stehen aufgrund ihrer Sünde von Natur aus unter dem Zorn Gottes und im Reich des Todes. Nur weil wir uns im Alten Testament befinden, wird das ganze etwas bildhafter geschildert. Aber setzen wir die Bilder zusammen, wie sie hier in unserem Kapitel gezeichnet werden, kommen wir nur zu dem einen Ergebnis: Juda wendet Gott den Rücken zu, Juda verbündet sich mit der Welt, und darum wird Juda mit der Welt untergehen.

Aus eigener Kraft finden sie keinen Ausweg. Sie suchen ihn auch gar nicht. Sie sind völlig blind, völlig unfähig, völlig tot in Sünden und Übertretungen. Und so stolpern sie geradewegs auf den Abgrund zu. Und nicht nur sie – auch wir! Wir sind ja von Natur aus genauso sündig und schuldig und genauso blind und taub und tot und auf dem Weg ins Verderben. Erkennen wir, wie nötig die Errettung ist?

Aber betrachten wir auch die andere Seite: Es ist ja nicht nur aus unserer Sicht notwendig, gerettet zu werden. Vielmehr ist es auch aus der Sicht Gottes notwendig, dass wir gerettet werden! Warum? Jetzt kommt es: Weil Jesus Christus vollständig für unsere Sünden bezahlt hat. Christus hat als unser Stellvertreter für uns bezahlt. Vor Gott sind wir nicht mehr schuldig. Also kann er uns nicht verdammen, sondern muss uns im Gegenteil die Errettung schenken, aufgrund der Verdienste seines Sohnes Jesus Christus. Das ist eine Notwendigkeit. So wie der gerechte Gott den Sünder ins Gericht und ins Verderben schicken muss, so muss derselbe gerechte Gott denjenigen im Gericht freisprechen, dessen Sünde von Christus getragen worden ist. Gottes Gerechtigkeit in Christus ist der grösste Trost, den wir haben:

„Wer will verurteilen? Christus [ist es doch], der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt“ (Römer 8,34)!

Ja, wer will uns verurteilen? Nicht einmal Gott kann das mehr. Denn nicht irgendjemand ist für uns gestorben, sondern Christus, der Sohn Gottes, der selbst ohne Sünde war und sich doch unter das Gericht Gottes gedemütigt hat, bis in den Tod. Gott *muss* uns freisprechen, er *muss* uns erretten um Christi willen: „Denn der Herr ist ein Gott des Rechts“ (Vers 18).

Die Zeit der Errettung

Kommen wir zum zweiten Teil, in dem wir nach der Zeit der Errettung fragen. Wir haben gehört, dass Errettung notwendig und dass sie vollbracht ist. Sie ist vollbracht in Jesus Christus. Aber halt! Das ist unsere heutige Perspektive. Aber damals? Was hatte Juda, was hatte Israel mit Christus zu schaffen? Der war doch noch viele Jahrhunderte entfernt. Richtig. Aber dennoch gab es auch für das alte Israel keinen anderen Weg der Errettung als Christus. Und darauf deutet der Vers 18 hin, in dem es heisst, dass Gott mit der Begnadigung seines Volkes „wartet“.

Hören wir gut hin: Es geht um Begnadigung. Es geht in der christlichen Botschaft *immer* um Begnadigung. Und wenn die Bibel von Begnadigung spricht, meint sie niemals eine schnelle Errettung aus misslichen irdischen Umständen. Wir erwarten manchmal, dass Gott Lebenssituationen, die uns schwer oder unangenehm oder vielleicht sogar untragbar vorkommen, so wendet, dass das Leben wieder besser geht. Er kann das tun – selbstverständlich, denn er ist Gott! –, aber das ist keine Errettung, keine Begnadigung, sondern Ergebnis seines Ratschlusses. Im Grunde geht es immer um etwas anderes: Es geht um die Überwindung unserer Sündenschuld, um unsere Befreiung von Gottes Zorn, um den Übertritt von Finsternis und Tod ins Licht und Leben. Und das geschieht nicht einfach so, sondern nur durch den Opfertod Christi am Kreuz. Aber der ist gewiss. Denn dass Christus ans Kreuz gehen würde, war im Ratschluss Gottes ja schon fest beschlossen. Schon vor aller Zeit hat Gott sein Volk in Christus angesehen und erwählt – also war auch das Kreuz immer Teil des Ratschlusses Gottes und des Handelns Gottes an seinem Volk. Aber die Zeit, zu der Christus kommen sollte, war einfach noch nicht erfüllt, „darum wartet der Herr, damit er euch begnadigen kann“. Aber dieses Warten ist kein Grund, an seiner Treue zu zweifeln, „denn der HERR ist ein Gott des Rechts; wohl allen, die auf ihn harren!“

Weil Gott so ein treuer und verlässlicher Gott ist, kann der Prophet Jesaja gleich im nächsten Vers 19 eine so wunderbare Botschaft predigen:

„Denn du Volk, das in Zion wohnen wird, in Jerusalem, du sollst nicht mehr weinen; er wird dir gewiss Gnade erweisen, wenn du [um Hilfe] rufst; sobald er es hört, antwortet er dir!“

Der Herr wird gewiss die Gnade seines Sohnes Jesus Christus erweisen. Ganz bestimmt und ohne jeden Zweifel! Er hört auf das Rufen seines Zions und antwortet mit einer trostvollen Verkündigung, mit der er den Blick seines Volkes aufs kommende Kreuz von Golgatha richtet.

Das Mittel der Errettung

Stellen wir im dritten Teil der Predigt die Frage nach dem Mittel der Errettung. Dass Christus kommen und sich als Opfer dahingeben sollte, war und ist eine Tatsache. Es ist für uns heute genauso eine Tatsache wie für Juda und Israel damals. Wie aber kommt man in den Genuss der Errettung, die Christus uns erwirbt? Es ist ja wunderbar, dass Jesus Christus dieses grosse Opfer bringt, aber wie kommt dieses Opfer konkret *mir* zugute?

Die Antwort liefert unser Predigttext in den Versen 20 und 21. In diesem Abschnitt ist von einem „Lehrer“ oder nach anderen Übersetzungen auch mehreren „Lehrern“ die Rede.

Was ist die Aufgabe eines Lehrers? Er unterrichtet, vermittelt Wissen, bildet und gibt Wegweisung. Und wie tut er das? Durch schöne Lehrbücher, gute Unterrichtsmaterialien, modische Kleidung und aufgelockerte Sitzordnung im Klassenraum? Nein, das wichtigste Instrument des Lehrers bleibt immer noch das Wort. Gesprochen oder geschrieben – ohne das Wort gäbe es keine Wissensvermittlung, keine Bildung, und wir verliessen die Schule mindestens genauso dumm, wie wir sie betreten haben.

In gleicher Weise tritt der Lehrer oder treten die Lehrer in unserem Text in Aktion: durch das Wort. Und da es in diesem Abschnitt ja um das Erlösungswerk Christi geht, spricht der Text natürlich von Christus selbst, dem fleischgewordenen Wort Gottes, und vom Evangelium, in dem uns Christus vor Augen gestellt wird. Der Text redet vom Kommen Jesu Christi selbst und von der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus im Alten wie im Neuen Bund.

Wie aber war es in dieser Hinsicht um Juda bestellt? Wenn wir von einzelnen Ausnahmen wie zum Beispiel Jesaja absehen, so war die Stimme derer, die das Wort Gottes verkündigten, verstummt. Die Prediger waren zum Schweigen gebracht worden.

Schlagen wir noch einmal kurz einen Bogen zum vorigen Mal. Wir hatten uns unter Bezugnahme auf den Predigttext auch einen bekannten Vers aus dem Neuen Testament angeschaut:

„Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und steinigst, die zu dir gesandt sind!
Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt“ (Matthäus 23,37).

Diese Klage – oder sagen wir besser: Anklage – Jesu über Jerusalem war genau wie bei Jesaja Teil eines Gerichtswortes. Wenn die Stimme der Propheten verstummt, wenn das Wort Gottes aus der Mitte des Volkes verschwindet, nicht mehr gehört, nicht mehr gekannt wird, ist das nicht nur bedauerlich oder beklagenswert, nein, es ist schreckliches Gericht! Denn

ohne das klare Evangelium von Jesus Christus kann niemand gerettet werden. Der Zorn Gottes ist und bleibt über allen, die ihm nicht glauben.

„Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne einen Verkündiger? Wie sollen sie aber verkündigen, wenn sie nicht ausgesandt werden? ... Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort.“ (Römer 10,13b–17)

Das war das Drama nicht nur damals in Juda, das ist auch das Drama in unserer Kirchengemeinschaft heutzutage. Gott vollzieht sein Gericht an einem Volk, das meint, ohne das Wort auskommen zu können. Und so gibt er sie gemäss der traurigen Kette in Römer 1 dahin in allerlei Verfehlungen, die nicht nur mehr toleriert und geduldet, sondern am Ende sogar öffentlich beklatscht und gefördert werden.

Das sind die schrecklichen Früchte, wenn die „Lehrer“ nicht mehr das Wort bringen, wenn also im eigentlichen Sinn gar keine Lehrer mehr vorhanden sind.

Seien wir also dankbar für den Segen, den Gott uns in Christus, im Evangelium und in der Verkündigung des Evangelium schenkt, hier und an anderen Orten. Die Predigt des Evangelium ist keine altmodische Tradition, auch keine akademische Wissensvermittlung, sondern sie ist der Weg, um die in die lebendigmachende Gemeinschaft mit Christus zu gelangen. Denn durch die Verkündigung des Evangeliums wirkt Gott, der Heilige Geist, den Glauben, der uns den Inhalt des Evangeliums – nämlich Christus und sein Heilswerk – ergreifen lässt, so dass wir Anteil daran bekommen, vollen Anteil, und Teilhaber des ewigen Lebens werden. Wir brauchen diese Wegweisung, denn der Weg ins ewige Leben ist bekanntlich schmal (vgl. Matthäus 7,14), und die Gefahr, links oder rechts falsch abzubiegen, ist gross. Die Predigt ist Unterweisung, Zurechtweisung und auch Bestärkung: „Dies ist der Weg, den geht“ (Vers 21).

Die Frucht der Errettung

Und das bleibt nicht ohne Folgen. Die Errettung in Christus ist nichts Abstraktes, Theoretisches, das man zwar freudig zur Kenntnis nimmt, das aber im weiteren Leben keine Rolle spielt. Damit sind wir beim vierten und letzten Teil der Predigt angelangt: der Frage nach der Frucht der Errettung; bzw. wenn wir dem Predigttext folgen, beim Vers 22.

In diesem Vers 22 wird Juda zunächst noch einmal an seine traurige Gegenwart erinnert. Das Volk wird daran erinnert, dass es sich von Gott abgewendet hat, dass es in seinem ganzen Wesen, in Gedanken, Worten und Taten Gott den Rücken zukehrt und sich den Götzen verschreibt. Hier werden goldene und silberne Bilder genannt, aber in tritt der Götzendienst ja

nur beispielhaft und sichtbar zu Tage. Im Grunde geht es um unseren *alltäglichen* Götzen- dienst, nämlich darum, dass wir unser Vertrauen und damit unseren Glauben, unser Hoffen und unsere Ehrerbietung nicht auf den einen, wahren Gott richten, sondern auf die Produkte unser Fantasie, auf unsere Umwelt, auf Menschen, Mächte, Systeme und natürlich vor allem auf uns selbst.

Ja, unser eigenes Ich ist eigentlich der übelste Götze von allen. Wenn nur im Spiegel des Gesetzes Gottes und vor dem Licht des Evangeliums aller goldener und silberner Überzug von uns abblättert und wir erkennen, wie wir in Wirklichkeit sind – ja, dann bleibt wirklich nichts anderes zu tun als diesen Haufen Elend hinauszwerfen wie etwas Unreines.

Die Illusion, der manche anhängen, besteht darin zu glauben, dies sei eine einmalige Aufgabe. Man müsse sich nur einmal von sich selbst abwenden und sein Leben Jesus übergeben – dann gehe es nur noch bergauf. Aber so ist es nicht. Schon am nächsten Tag schimmern wir wieder in Silber oder Gold. Wir werden unsere sündige Natur nicht los. Darum sind wir ständig gerufen, uns im Spiegel des Wortes Gottes recht zu erkennen, unsere Sünden zu bereuen, Vergebung bei Christus zu suchen und ihm nachzufolgen.

Die Frucht der Errettung ist die Erkenntnis, dass wir in uns selbst nichts sind und nur in Christus vor Gott bestehen können. Zu Christus kommen wir durch Glauben. Unser Glaube wird entfacht und gestärkt durchs Evangelium. Das Evangelium kommt durch das Lesen und Hören auf das Wort Gottes. Und die Gemeinschaft mit Gott erhalten und pflegen wir durchs Gebet. Vergessen wir auch das nicht.

Das Volk Gottes hat ein grosses Vorrecht. Es darf Gott kennen. Er offenbart sich uns in seinem Wort und in seinem Sohn. Er führt und leitet uns. Er bringt uns dazu, von uns selbst wegzublicken, alle unsere Sorgen, Nöte und Ängste ihm zu übergeben und ihm und seinen Verheissungen zu vertrauen. Jesaja sollte das Volk mit dieser Botschaft trösten. Mit derselben Botschaft tröstet er auch uns. Unser Gott hat uns in Christus seine überreiche Gnade erwiesen, eine Gnade, die wir nie wieder verlieren können.